

Gelebtes Leben



**6 Jahre Schreibwerkstatt Feldkirch
Kreisel, IfS-Assistenz**

Texte aus den Jahren 2003 bis 2008

von

Agnes Popolari, Anni Kindler, Christl Weber,
Margot Koch, Roswitha Tschamon, Traudl Hartmann

Anni Kindler

69 Jahre, Tosters

Museum der Vergangenheit

Schlittenrennen in der Turnstunde
Ausflug mit Kind und Kegel am Muttertag
Opa auf dem Mähdrescher
Junge Hasen sind geboren
Erste Fahrt mit dem Schlepplift
Aufsatz „Was ich gerne werden möchte“
Heimkehr nach der Flucht
Mein erstes Ballkleid
Letzte Staatsprüfung: „Bestanden!“ das erlösende Wort!
Hausball daheim mit Kollegen
Der erste Fahrradunfall
Karlheinz bekommt den ersten Zahn
Kalk einlöschen
Die Gretl das erste Mal gemolken
Der mondsüchtige Lehrling
Totenwache bei der Nachbarin
Wein lesen beim Listen,
Kühe weiden
Kartoffeln braten
Mit Vater Pilze suchen
Mais schälen, binden und aufhängen
Heu wenden mit dem Rechen ohne Maschine
Kochkurs in der Hauptschule
Firmung am 10.05.1950
mit der Drahtbürste das rostige Eisen putzen
Maibaum setzen
Feuerwehrübung
Vater ist Kellermeister
Singen auf der Stiege
Lesen lernen mit Siegfried
Erster Tag in Florenz
Mein erster Patient
Geburt im Lift
Festtagstracht, Einkleidung
Beerdigung von Rikki
Liedsingen im Altersheim,
Sack hüpfen, Mühle spielen

Roswitha Tschamon

40 Jahre, Nenzing

Leben

Ich höre, doch verstehe ich?
Ich sehe, doch erkenne ich?
All meine Sinne nehmen wahr, doch ist es wahr?

Existiere oder LEBE ich?

Ich höre, bis ich verstehe.
Ich sehe, bis ich erkenne.
Ich suche mit all meinen Sinnen nach der Wahrheit.

Doch ich frage mich noch immer: Existiere oder LEBE ich?

Hören und gehört werden – und dabei verstehen.
Sehen und gesehen werden – und dabei erkennen.
Nach der Wahrheit suchen – sie finden und selbst gefunden werden.

Ja, jetzt LEBE ich

Margot Koch

42 Jahre, Tisis

Ein leeres Blatt Papier oder: Gedanken, die zum Schreiben führen

Vor mir liegt ein leeres, weißes Blatt Papier.

Es liegt vor mir, wie der Rest meines Lebens.

Der Rest meines Lebens. Denn auch bevor das Blatt da lag, musste es schon etwas gegeben haben. Zumindest den Baum, die Produktionsgänge, die es zum Blatt werden ließen und den Tisch, auf dem es eben jetzt als fertiges Blatt zu liegen kam.

Menschen haben es gestaltet. Durch Farbgebung, durch Zuschneiden, um es letztlich als Platz für einen mehr oder weniger wertvollen Text – wie eben diesen - zu verwenden, oder es als Sudelblatt zu missbrauchen.

Menschen haben es geprägt. Und jetzt hat es einen ganz bestimmten Sinn, einen ganz bestimmten Ausdruck.

So wie eben auch wir Menschen jeder für uns seinen ganz besonderen Sinn, seinen ganz bestimmten Ausdruck und seine ganz bestimmte Prägung hat.

Und immer wieder wird es Menschen geben, die einen Teil ihres Lebens darauf verwenden, dem Sinn und Un-Sinn ihres Lebens auf Papier Ausdruck zu verleihen.

Christl Weber

60 Jahre, Gisingen

Jahresringe des Baumes

Meine Geschichte ist wie ein Baum. Es ist zuerst ein schwaches Stämmchen, das zaghaft seine dünnen Wurzeln in alle Richtungen streckt und sich herantastet, ob es auch die Aussicht auf ein Überleben gibt. Es muss viel getan werden, dass es sprießen kann. Erst langsam traut sich das Stämmchen an die Oberfläche. Aber es wird immer stärker. Mit viel Hilfe und Unterstützung schaffen wir es gemeinsam. Er wird zu einem kräftigen Stamm, mit vielen Ästen, die sich verschieden verzweigen.

Es kommen Knospen und später brechen die Knospen auf und entwickeln sich zu einem blühenden Baum mit all seiner Pracht und Kraft. Nun braucht es wieder eine Weile und es reifen, wunderbare Äpfel in denen das Leben enthalten ist und eines Tages werden die reifen Äpfel des Lebens geerntet. Im Herbst des Lebens werden die Blätter bunt und feurig und eines Tages werden sie flügge. Die Blätter genießen die Freiheit und die warmen Sonnenstrahlen, doch die Strahlen werden schwächer und der Baum kommt langsam zu Ruh und hofft auf einen neuen Frühling.

Der Baum wird gefällt. Sein Stamm besitzt viele Jahresringe. Erst sind sie klein und dann werden sie von Jahr zu Jahr größer. Es gibt manchmal viele Kerben und Einschnitte. Auch Fehlentwicklungen mit denen er fertig werden muss. Dann gibt es wieder friedliche Zeiten in denen die Ringe ruhig verlaufen, bis sie wieder größer werden und später immer schwächer werden, bis das Baumleben zu Ende geht.

Agnes Popolari

54 Jahre, Lochau

Offene Gesichter

Lächeln das freundlich
Augen schauen wissend
verstehend

So ist es

Dort wo man steht, abgeholt werden

Unterstützen, weiter arbeiten

Zeit
zum Hören

Stimmungen spüren

offene Gesichter
kein Mitleid
sondern Verstehen
wie man jetzt ist

Achtung und Wissen
in offenen Gesichtern

Traudl Hartmann

65 Jahre, Vandans

Ewige Spuren – Ein Sommer wie damals

Da war es schon wieder, dieses unheimliche Getöse. Es machte mir Angst, denn ich konnte es wieder nicht einordnen. Doch dann kam die Erinnerung zurück. Ich lief hinaus vor's Haus um zu schauen.

Der Geruch nach Abgasen und Teer stand wie eine heiße Wand in der glühenden Hitze des Mittags vor der Tür. Da sah ich sie schon, die Urheberin dieses grässlichen Lärms. Eine riesige Asphaltiermaschine fuhr stinkend und fauchend an unserem Haus vorbei. Sie schob eine Rolle weichen Asphalts vor sich her, unmittelbar vor diese Rolle spritzte eine Düse flüssigen Teer auf die Straße um eine Verbindung zu schaffen zwischen der alten Straße und dem neuen Belag. Fasziniert von dem Ungetüm blieb ich neugierig aber doch respektvoll am Rande der Straße stehen und ich erinnerte mich an meine Angst, die ich noch vor einem Jahr gehabt hatte und ich mich deshalb jedes Mal im Haus versteckte, wenn die Maschine vorbeifuhr. Ich freute mich schon auf die Zeit danach, wenn die Asphaltierarbeit getan war und wir Kinder "ewige Spuren" - wie wir es nannten - hinterlassen konnten im noch weichen Asphalt. Es war eine kleine Mutprobe, auszuprobieren, wer es am längsten aushielt auf dem Teer seine Fußspur zu hinterlassen, ohne sich die Füße zu verbrennen. Natürlich waren wir der Meinung solche Spuren bleiben ewig und irgendwann gräbt sie vielleicht jemand aus und erforscht unsere Fußabdrücke wie die Spuren der Saurier und wir kamen uns furchtbar wichtig vor.

Solche Erlebnisse gibt es heute nicht mehr. Die Maschinen sind längst verbessert, nicht mehr so laut und Furcht einflößend und nachdem ich inzwischen um einiges gewachsen bin ist der Größenunterschied auch nicht mehr so gravierend. Aber die Erinnerung wird sofort wach, an diesen schönen, aufregenden, heißen Sommer.